

# Neu-Braunfelscher Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 8.

Freitag, den 31. August 1860.

Nummer 40.

Die Neu-Braunfelscher Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 1 Jahr \$4.50, auf 3 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von 11 bis 20 Zeilen in Verhältniß. Abonnement auf das Blatt allein für Inserationen nur die Hälfte des Gebühres.

### Eine schlimme Seefahrt.

Gegen Ende März vor mehreren Jahren war an der pommerischen Küste ein Schiff gestrandet. Der seit einigen Tagen wehende Nordwind hatte das Wrack ziemlich nahe an die Küste getrieben, wo es im Eise stecken geblieben war. Der Fischer Stielow aus Ueda wollte es näher beschreiben, um vielleicht noch von der Ladung Etwas zu retten, oder gar Menschen zu befreien, die allenfalls noch auf den Trümmern des Fahrzeuges zurückgeblieben sein könnten. Er hielt es für um so ungefährlicher, sich dem Wrack zu nähern, als die heftige Kälte das Eis vom Ufer bis zu dem Schiffe zu einer glatten, ebenen Bahn gemacht hatte, über welche man ohne Gefahr hinstreiten konnte.

Von 6 Männern begleitet, begab er sich daher am 24. März zu dem Fahrzeug, das er auch ohne Unfall erreichte. Man untersuchte sorgfältig Alles; die Mäste waren verschwunden, was auf dem Deck gelegen, von dem Regen hinweggespült. Im Raume fand man bereits einige Fuß Wasser und an Verth nichts, ebensoviele Menschen. Nachdem man einige Stunden mit der Untersuchung zugebracht, begaben sich die Männer wieder auf den Rückweg. Sie waren nur wenige Schritte von dem Schiffe entfernt, als sie plötzlich zu ihrem größten Schrecken bemerkten, daß das Eis, auf welchem sie sich befanden, sich in Bewegung setzte. Der Wind war nämlich von Norden über Osten nach Süden umgegrungen, hatte das Eis von der Küste gelöst, das nun zu treiben begann, und die Wanderer sahen sich unverhofft, vom festen Lande getrennt. Im ersten Augenblicke wandte sie sich wieder dem Wrack zu, aber auch dieses lag nicht mehr im Eise fest. Die Scholle, auf der sie sich befanden, trieb bereits und von der Ufer her immer heftiger wehende Wind führte sie mit jeder Minute weiter ins Meer hinaus. Als sie sich davon zur Gewissheit überzeugt hatten, entsand ihnen Allen der Muth, nur der einzige Rest blieb ihnen, daß die Eisstücke unter ihren Füßen etwa eine Viertelmeile lang und ebenso breit war, dazu von bedeutender Stärke, so daß sie hoffen durften, sie werde so leicht nicht zerbrechen.

Unausgesehen trafen sie nun fort, der Abend brach herein, dem die Nacht folgte; wieder dunkelte der Morgen, und gegen Mittag begann allmählich die Küste ihren Augen zu verschwinden. Am Nachmittag glaubten sie sich noch einen schmalen Streifen am Horizonte zu bemerken, am Abend war Nichts mehr zu sehen.

Unter diesen Umständen sah der Wind und die Meeresströmung. Die Eisstücke setzten sich wieder an das Wrack fest, so daß sie dieses am Nachmittag des 26. März befreien konnten. Von hier aus hatten sie wenigstens einen festen Punkt, von dem sie sich umschauen durften, und da auch das Land nur reichlich eine halbe Meile entfernt war, so hofften sie, daß man vom Lande aus, über ihr Ausbleiben besorgte, sich nach ihnen umsehen würde, und sie dann ein Signal geben zu können. Allein sie waren ohne Proviant, ohne Speise und Trank, dazu schon bedeutend ermattet; doch schien die Kälte etwas nachzulassen und sie erholten sich einigermassen in der milderen Luft.

Gleich dachten sie daran, sich eine Erwidlung zu verschaffen; einer von ihnen führte glücklicherweise Feuerstein, Stahl und Zunder bei sich. Sie machten sich deshalb im Raume des Schiffes, in der noch am wenigsten schädlichen Kajüte ein Feuer, welches sie mit einigen Brettern vom Schiffe unterbrachten, und an dem sie sich erwärmten. Da brachte Einer einen kupfernen Kessel herbei, den er zufällig gefunden. In demselben schmelzte sie Eis und tranken dann das geschmolzene Wasser das dadurch von seinem salzigen Geschmack etwas verlor. Vergessend aber suchten sie nach Nahrungsmitteln, sie fanden nicht das Geringste, daher sie nur von jenem Wasser lebten, aber in einer Weise wo sie mehr

tot als lebendig waren, so daß sie wieder den Wechsel von Tag und Nacht, noch den Unterschied zwischen Wachen und Schlafen empfanden.

Die Witterung wendete sich mehr und mehr dem Thaumetter zu, weshalb die unglücklichen Männer genöthigt waren, beständig auf dem Schiffe zu bleiben. Unvorsicht bemühten sie sich, an der fernen Küste irgend ein lebendes Wesen zu entdecken, dem sie sich bemerlich machen konnten. Es war ihnen, als wenn man sie gar nicht vermisse. Das vermehrte nur ihre schon sehr gebeugte Stimmung.

Je mehr das Eis schmolz, desto höher stieg das Wasser. Dadurch gerieth das Wrack von Grundes los und um sich zu drehen. Willig willens trieb es nun auf dem Meere umher, eine Woge warf es der andern zu, bald trieb ein Strom aus Süden es gegen Norden und führte es gegen Süden.

So mochte es etwa 8 Tage umhergetrieben sein, als die Unglücklichen eines Morgens bei Aufgang der Sonne am fernen Horizonten Land zu erblicken glaubten. Sie vermutheten die Insel Bornholm zu sehen, und suchten sich darin auch nicht; aber was nützte es ihnen, da sie kein Mittel besaßen, ihr leides Fahrzeug dorthin zu lenken. Ihr Zustand wurde dadurch nur um so beklagenswerther und verzweiflungsvoller. Wie sollte es ihnen möglich werden, das Gestade zu erreichen, ja nicht einmal ein weiches vernehmbares Signal vermochten sie zu geben. Wie durften sie aber wohl hoffen, ohne ein solches zu dieser Jahreszeit, wo kein Schiffer sich auf das Meer hinauswagt, bemerkt zu werden; und wenn selbst Jemand ihrer ansichtig wurde, wer sollte es wagen, durch die treibenden Eisbänke, durch die schwimmenden Eisberge sich zu ihnen hindurchzuarbeiten?

So von Sehnsucht und Angst gequält, den Tod in jeder Minute vor Augen, trieben sie mehrere Tage lang um die Insel herum. Es war, als wenn die Strömung, welche ihr Wrack stets so führte, daß sie niemals die Küste aus den Augen verloren, ihnen die Todesqual möglichst verhüten wollte. Angekündigt des fernen Landes sollten sie vom Eise jermalm in Meere untergehen.

So abgespannt und entmüthigt waren sie bereits, daß ihnen das Ende ihrer Leiden durch den Tod als erwünscht vorkam.

Da mit einem Male nagte die Keilung. Es war am Vormittage des 9. April, also am 17. Tage, nachdem sie das Land verlassen, als Bornholmer Kisten das Wrack und die Menschen auf demselben erblickt hatten. Mit dem Meere vertraut und ohne Furcht vor seinen tausend Gefahren, hatten diese gleich 4 Boote bemannt, im Ganzen 22 Personen, welche auszufahren, um auf verschiedenen Wegen nahe zu kommen. So schwierig die Aufgabe war, so wurde es doch ausgeführt. Man arbeitete sich durch das Eis hindurch, nahm die Unglücklichen auf und brachte sie ans Ufer, wo liebevolle Pflege sie bald wieder herstellte.

Die Wahrheit dieser Aussage verbürgt ein darüber gerichtlich aufgenommenes Protokoll in der Stadt Köne auf Bornholm.

### Eine Hand wäscht die andere.

Ein Kesselflicker wanderte in ein Dorf ein und lehrte, da er viele beschwerliche Meilen zurückgelegt, ohne Arbeit zu finden, müde und hungrig in dem Wirthshaus ein. Hier kam er in Gespräch mit einem Glaser, dem er seine misslichen Umstände erzählte. Der Glaser hatte Mitleid mit ihm, sagte ihm, er solle bald Arbeit bekommen und rief ihm, sich eine gute Mahlzeit auftragen zu lassen. Der Kesselflicker folgte diesem Rathe, ob sich lüchlig satt und hörte, als er dann wieder in die Küche zurückkehrte, zu seiner Freude, daß der Wirth seiner Dienste bedürfte, um eine Anzahl Pfannen und Kessel auszuweihen, welche plötzlich Misse bekommen hätten. Der Kesselflicker machte sich sofort an die Arbeit, voll-

führte sich zur Zufriedenheit des Wirthes ward gut bezahlt, und machte sich dann frohlich auf die Weiterreise. Als er das Wirthshaus noch nicht weit hinter sich hatte, begegnete er wieder dem Glaser, welcher sagte: „Na, Ihr seht, daß ich die Wahrheit sprach. Ich habe Euch Arbeit verschafft und wie glaubt Ihr wohl, daß ich dieß angefangen habe?“

„Dieß kann ich wirklich nicht sagen.“ antwortete der Kesselflicker.

„Dann will ich es Euch sagen“, hob der Glaser wieder an. „Ich saget mir, Ihr wäret müde und hungrig und hättet kein Geld. Ich wußte, daß der Wirth des Gasthauses reich ist und gute Geschäfte macht, deshalb nahm ich die Gelegenheit wahr, und ließ ein Loch in jedes Blech- und Kupfergeschirre, dessen ich habhaft werden konnte.“

Der Kesselflicker setzte, nachdem er seinem dankerfüllten Herzen durch einige Worte Luft gemacht, seinen Weg weiter fort. Er dauerte nicht lange, so kam er an die Dorfkirche und der Anblick derselben erweckte plötzlich einen brillanten Gedanken in ihm. Der Glaser hatte sich ihm freundlich erwiesen und er wollte an dem Glaser ein Gleiches thun. Die Kirche, dachte er, könne einen kleinen Verlußt, um einer guten Sache willen schon tragen und nachdem er einen Standpunkt gewählt, wo er nicht gesehen werden konnte, warf er ein paar Steine in jedes Kirchenfenster. Dann lief er, befehl von hoch gefühlte seiner Heldenthat, schnell wieder zurück, um dem Glaser zu sagen, daß er bald ebenfalls ein gut lohnendes Stück Arbeit aufgetragen erhalten würde. Er begegnete dem Glaser an der Thüre des Wirthshauses. „Lieber Freund“, sagte er, „ich freue mich, Euch mittheilen zu können, daß das Blech in den Fenstern der Kirche, durch die ich erwiesenen Eidsbedienst auf gleiche Weise zu verstellen.“

„Wie so?“ fragte der Glaser freundlich.

„Ich habe eine Menge Kirchenfenster eingeworfen“, antwortete der Kesselflicker, „und Ihr werdet natürlich beauftragt werden sie wieder einzusetzen.“

Der Glaser erschrock, ward leichenblau und stammelte:

„Das ist doch nicht Euer Ernst?“

„Ja, wohl ist es“, entgegnete der Kesselflicker, „es sind in sämtlichen Kirchenfenstern kaum noch 10 Scheiben ganz. Eine Hand wäscht die andere, wißt Ihr.“

„Ja“, antwortete der Glaser, verzweiflungsvoll die Hände ringend, „aber mich habt Ihr ruiniert, Ihr Schurke, denn ich habe für eine vertragmäßig festgesetzte Summe die Kirchenfenster das ganze Jahr hindurch in Reparatur zu halten!“

Die Moral von der Geschichte ist die, daß man, wenn man Stadtrath oder Conventor ist, zwar irgend einem guten Freunde einen fetten Bissen zuschwenken kann, indem man in das Blech der Stadt überall ein Loch hineinsteicht und auf diese Art die Kesselflicker eintreibt; — daß man aber nicht auf Dank rechnen soll und auf fortwährendes Geld. Denn diejenigen, denen man die Kesselflickerei zugewiesen, sind gewöhnlich die Ersten, welche ihren Gönnern die Fenster einschmeißen. Es sollte nicht heißen: eine Hand wäscht die andere — sondern: eine Hand befeuchtet die andere! —

Die Muttersprache. Schullehrer: Hannes, wo hast Du das Zeugniß deines Vaters, daß er dich vorgestern aus der Schule zurückließ?

Hannes: Herr Lehrer, ich hab' ihm sagt (schreie) meinem Vater, er soll' e Zeugniß schreiben; aber er hot sagt, er könnt nit schreiben, hot er sagt.

Schullehrer: Ich hab' g'sagt — hot er g'sagt — Ist das deutsch? Lehren dich so die Regeln deiner Muttersprache?

Hannes: Ne, so sagt mei Vater. Mei Mutter die sagt: ich huns em g'sagt, — die

isch dohinne aus 'em Wechterich behäm, wu se wider anmerich sage.

Wie mer Schneegans sangt. In, Herr Walter, Er sinn doch e g'wissiger Jung; verzähle Se wol, wie mer Schneegans sangt.

Wesche? Das noch nit? Ich ischt ganz einfach. Mer braucht bloß zu dreiß zu sinn. Wammer wech, wo e Heerd Gans liegt, so geht mer Nachts enaus. Die Vorderficht geht voran mit einer Trumm; der Zweet muß e Mantel anhanne un e Latern drunner; und der Hinterficht hat e große Malterfack. Wann se jetzt an die Gans hintumme, so fangt der Vorderficht an ganz langsam zu trummeln un der Zweet mancht als emol die Mantel uf, daß die Gans die Latern sehe. Dann meene die Gans, 's wär e Donnerwetter am Himmel, well se 'anter fer den Bly und des Trummeln for de Donner nehme.

Wenn se als näher kumme, so trummelt der Vorderficht als g'schwinder, und der Zweete blipf alsfort geschwinder, daß se am End meene, das Donnerwetter wär 'n grad über de Kopp. Jetzt seche die Gans all de Kopp unner de linke Huel, well se sich fercht, und mer kann grad unner se nein marfichte. Die Vorderficht muß anwer in em Stuck fort dunnere, und der Zweete muß herzhaf blipf, bis man ganz an 'n ie. Jetzt geht der Hinterficht mit sei Malterfack hin un greiff, welle die fettes sinn, und hecht se in sei Sad. Des ischt Alles. Ich ischt ganz einfisch.

Wie die Cardinale Garibaldi zu belehren suchten. Sie wissen, schreibt man der „Revue de l'Europe“ aus Paris, daß die Cardinale 10,000 Senti (500,000 Francs) für die Ermordung Garibaldi ausgeboten haben. Der Hof von Neapel hat zu ähnlichen Ehrbaren, eines Königs würdigen Mittel seine Zustalt genommen. Ein Bandit wurde vom Könige geschickt, Garibaldi zu erlösen. Der Garibaldi stand, fing der Glende zu zittern an, wie der Slave vor Marins; der tief und sanfte Blick des Helden durchdringt ihn; er jögert, stottert und gesteht Alles ein. Man schickte ihn einfach zurück. Ein zweiter Versuch Bombas scheiterte daran, daß Freunde des Befreiers in Neapel ihre Freunde in Palermo vorwärts von der Kasse des Mordelbördes in Kenntniß setzten, und daß dieser bei seiner Ankunft in Palermo sofort ergreifen und in Sicherheit gebracht wurden.

Ein anderes Mal wäre der König keinade glücklicher gewesen, — wie auf dem Schlachtfelde. Es gelang ihm, einen Sicilianer aufzutreiben der infam genug war, Gift in einige für Garibaldi bestimmten Speisen zu träufeln. Glücklicher Weise konnten noch Vordemittel zur rechten Zeit angewendet werden; aber Garibaldi lag schwer darnieder und man fürchtete einige Stunden lang das schrecklichste Unglück.

Abraham Lincoln, der Sklaven Heßbund. Wir hängen heute einen würdlichen Heßbund an denselben Galgen mit dem verruchten Majon von Virginia. Majons Sklavenbill beruht auf derselben Clause der Constitution, welche vorschreibt, daß flüchtige Sklaven aus einem Staate von andern Staaten ausgeliefert werden sollen.

Die Supreme Court der Ver. Staaten hat entschieden, daß der District Columbia kein Staat ist nach der Auffassung der Constitution. (Siehe Hepburn vs. Flütz, 2, Branch, 445) Der District Columbia fällt daher nicht in dieß Reich der Sklaven-Flüchtlings Clause. Aber immer den Verlußt macht, diese Clause auf den District Columbia auszubehnen, legt dadurch seine eigene Gemeinheit an den Tag, kann sich nicht auf constitutionelle Verbindlichkeiten berufen, überbietet selbst Majon, und Kempell sich selbst zu einem Heßbund von außerordentlicher Gewandtheit.

Diese That hat Abraham Lincoln — republikanischer Candidat für Präsident — be-

gangen. Folgendes sind die Thatfachen. Auszug aus einer Bill, eingebracht von Abraham Lincoln in dem Repräsentantenhause der Ver. Staaten, Januar 10., 1849, (Congressional Globe, Appendix, zweite Sitzung, dreißigster Congress, S. 212.)

„Section 5. Daß die Municipal Behörden von Washington und Georgetown hiermit ermächtigt und angewiesen sind, innerhalb ihrer respectiven Gerichtsbarkeit kräftige und wirksame Mittel anzuwenden, um alle flüchtigen Sklaven, welche in genannten District flichtig, zu verhaften und an ihre Besitzer auszuliefern.“

Betrachtet diesen Antrag: Er gewährt keinen Schutz — keine Entscheidung durch eine Jury — sorgt nicht dafür, daß keine freien Männer als Sklaven fortgeschleppt werden. Er ist in dieser Beziehung noch schlechter als selbst Majons Bill. Die Municipal Behörden sollen selbst kräftige und wirksame Mittel anwenden — das ist Alles! —

Im Anfang des Monat Juli ward ein 200 Meilen von Kanagawa (Japan) gelegenes Städtchen mit 8000—10,000 Einwohnern durch einen Erdriß vollständig verschlungen.

Ein Mittel gegen Miasmatos. Die Miasmatos sollen Ochsenblut weit wohl-schmeckender finden, als Menschenblut, selbst wenn es in den Aeren des schönsten Mädchens fließt. Wenn man einige saftige, blutreiche Stücken Rindfleisch auf einen Zeller legt und diesen in der Nähe des Bettes zur Nachtzeit liegen läßt, so wird es völlig unbelästigt von den kleinen Qualgeistern schlafen können. Am nächsten Morgen findet man sie bald und kämlich von Rindblut vollgesaugt und das Fleisch hingegen ganz trocken.

Der Great Eastern soll während seines Aufenthaltes in New-York von 200,000 Menschen besucht worden sein.

Nach dem neuen Censur hat St. Louis 145,000, Cincinnati 165,000, Pittsburg 130,000 und Chicago 120,000 Einwohner.

Prinzen-Tanz. Der Ball am 25. Juli zu St. Johns war brillant und der Prinz ist ein flotter Tänzer und Amateur. Bekanntlich brachte er mehrere Hofdamen seiner Mutter aus dem Dienste, weil sie nicht mehr schlank geblieben waren. Unter den 500 canadischen Damen wird er auf dem Balle doch eine gefunden haben, die ihn festhalten konnte! Bis 3 Uhr Morgens hielt er aus. Am darauf folgenden Tage schiffte er sich nach Halifax ein.

Ein Feuermann brachte bei einer Engine Hestlichkeit folgenden Toast aus: „Unser Spritze möge fortan einer alten Jungfer gleichen, — immer bereit, aber niemals gewöhnlich.“

Einsmal, als die Tochter des alten Desauers, Fürst Leopold von Anhalt Dessau schwer krank darnieder lag, die er überaus lieb hatte, soll er folgendermaßen gebetet haben: „Lieber Gott, mein Mädel ist sehr krank; du weißt, ich bin keiner von den Hundstotten die dir mit jeder Kleinigkeit zur Last fallen; hilf mir nur dieß Mal noch, ich will auch so bald nicht wieder kommen.“

### Die Lazzaroni.

In den Briefen aus Neapel theilt uns 2. Schädling über das merkwürdige Völkchen der Lazzaroni mancherlei Bemerkungen und gute Beobachtungen mit. Neapel hat das große Unglück, keinen Mittelstand zu besitzen. Es hat nur Adel und Galantuomi, die mit einander auf ganz gleichem Fuße verkehren, auf der einen Seite, und Pöbel auf der andern. Neapel ist die wahre Stadt des Pöbels; er ist eine Macht, die oft furchtbar geworden. Die Reichen und die Gebildeten sind genöthigt, ihm zu schmeicheln, der König selbst hält die Zügel seiner Pferde an, wenn er einem Hausen Lazzaroni begegnet, reicht ihnen die Hand und läßt sich von ihnen den Arm und das Gesicht schmeichelnd berühren. Zwart ist

das eigentliche Geschlecht der Lazzaroni, d. h. der Mensch, die eben, ohne bestimmte Beschäftigung und ohne Obdach zu haben, ausgestorben. Wohnungen haben sie jetzt alle, wenn es auch oft nur die Höhlen im weichen Gestein sind; auch einen Anlauf zur Annahme einer gewissen Garderobe haben sie gemacht. Freilich sieht man oft genug Bur-schen, deren ganzer Anzug aus einem um die Hüften gebundenen Sacke, einem zerlumpten Stück Zeug, das die Schultern bedeckt und einem Talsman auf der Brust besteht. Die meisten sind zudem stolz auf eine warme Mäße von scharlachrother Wolle; ist der Kopf so sicher gekleidet, so haben Hüfte und Beine befreilich weiter keine Ansprüche und bleiben nackt, selbst zur Winterzeit. Was die Beschäftigung angeht, so sind, wie gesagt, auch in dieser Beziehung noch schlechter als selbst Majons Bill. Die Municipal Behörden sollen selbst kräftige und wirksame Mittel anwenden — das ist Alles! —

Im Anfang des Monat Juli ward ein 200 Meilen von Kanagawa (Japan) gelegenes Städtchen mit 8000—10,000 Einwohnern durch einen Erdriß vollständig verschlungen.

Ein Mittel gegen Miasmatos. Die Miasmatos sollen Ochsenblut weit wohl-schmeckender finden, als Menschenblut, selbst wenn es in den Aeren des schönsten Mädchens fließt. Wenn man einige saftige, blutreiche Stücken Rindfleisch auf einen Zeller legt und diesen in der Nähe des Bettes zur Nachtzeit liegen läßt, so wird es völlig unbelästigt von den kleinen Qualgeistern schlafen können. Am nächsten Morgen findet man sie bald und kämlich von Rindblut vollgesaugt und das Fleisch hingegen ganz trocken.

Der Great Eastern soll während seines Aufenthaltes in New-York von 200,000 Menschen besucht worden sein.

Nach dem neuen Censur hat St. Louis 145,000, Cincinnati 165,000, Pittsburg 130,000 und Chicago 120,000 Einwohner.

Prinzen-Tanz. Der Ball am 25. Juli zu St. Johns war brillant und der Prinz ist ein flotter Tänzer und Amateur. Bekanntlich brachte er mehrere Hofdamen seiner Mutter aus dem Dienste, weil sie nicht mehr schlank geblieben waren. Unter den 500 canadischen Damen wird er auf dem Balle doch eine gefunden haben, die ihn festhalten konnte! Bis 3 Uhr Morgens hielt er aus. Am darauf folgenden Tage schiffte er sich nach Halifax ein.

Ein Feuermann brachte bei einer Engine Hestlichkeit folgenden Toast aus: „Unser Spritze möge fortan einer alten Jungfer gleichen, — immer bereit, aber niemals gewöhnlich.“

Einsmal, als die Tochter des alten Desauers, Fürst Leopold von Anhalt Dessau schwer krank darnieder lag, die er überaus lieb hatte, soll er folgendermaßen gebetet haben: „Lieber Gott, mein Mädel ist sehr krank; du weißt, ich bin keiner von den Hundstotten die dir mit jeder Kleinigkeit zur Last fallen; hilf mir nur dieß Mal noch, ich will auch so bald nicht wieder kommen.“

### Die Lazzaroni.

In den Briefen aus Neapel theilt uns 2. Schädling über das merkwürdige Völkchen der Lazzaroni mancherlei Bemerkungen und gute Beobachtungen mit. Neapel hat das große Unglück, keinen Mittelstand zu besitzen. Es hat nur Adel und Galantuomi, die mit einander auf ganz gleichem Fuße verkehren, auf der einen Seite, und Pöbel auf der andern. Neapel ist die wahre Stadt des Pöbels; er ist eine Macht, die oft furchtbar geworden. Die Reichen und die Gebildeten sind genöthigt, ihm zu schmeicheln, der König selbst hält die Zügel seiner Pferde an, wenn er einem Hausen Lazzaroni begegnet, reicht ihnen die Hand und läßt sich von ihnen den Arm und das Gesicht schmeichelnd berühren. Zwart ist



Als Präsident:  
**John C. Breckinridge**  
von Kentucky.  
Als Vice-Präsident:  
**Joseph Lane**  
von Oregon.  
Als Wahlmänner für den ganzen Staat:  
**M. D. Graham, I. N. Waul,**  
für den ersten District:  
**A. T. Rainey,**  
für den zweiten District:  
**John A. Wharton.**

**Die Meinung über die Ursache der vielen Feuerbrünste.**  
Die Ursache der vielen Feuerbrünste, welche kürzlich in dem nördlichen Theile unseres Staates stattgefunden haben, sind sehr verschieden. Wir hier in Texas sind fast allgemein überzeugt, daß nicht alle und wahrscheinlich die wenigsten dieser Brände durch Unvorsichtigkeit oder Zufall entstanden sind, namentlich weil so viele große Brände zu gleicher Zeit stattfanden, nämlich am 8. v. M., an welchem Tage Dallas abbrannte, Pilot Point in Denton County und an welchem Tage der Versuch gemacht wurde, die große Materialhandlung von Campbell u. Co. in Jefferson und das Jefferson Hotel in Cass County anzuzünden, sowie auch an demselben Tage ein Feuer in Austin noch zu rechter Zeit gelöscht wurde; ferner am 9. d. M., an welchem Henderson in Auel Co. durch Feuer zerstört wurde, ferner J. Calens Farm, 1/2 Meile von Dallas. Kurz auf einander brannten dann Nacogoches und Auel ab, Belleville ins Auel Co., Dangerfield in Titus Co., Blad Das Grove, mehrere Stores in Navarro und Kaufman Co., Millards Weizenmühle in Collin Co., Blackwoods große Mühle bei Austin, das Storehaus der H. Henderson und Morgan am Cibeles. In Bellnap, Gainesville, Waxabachle waren Brände, an der Duffie des Intelligencer, an einem Baarenhaus in Galveston, an einem Hinterhaus in Indianola, in Tyler wurde angelegtes Feuer noch zeitig erstickt.  
Spätere Untersuchungen stellten deutlich heraus, daß durch eine organisierte Bande von Weibern eine Aufregung unserer Negersklaven zu Brand, Mord und Revolution, die am Wahltage, den ersten Montag im August ausbrechen sollte, stattgefunden hatte. An mehreren Orten wurden Waffen, namentlich Strohboote und Strohknäuel in Menge im Besitz der Neger gefunden, wie in Quellen und wo möglich das Geschick ihrer Herren vor dem Wahltage zu vergiften.  
Ein republikanisches Blatt, die „Westliche Post“ von St. Louis, sagt nach allen diesen Vorgängen:  
„Die ganze Erzählung scheint einem Wahlbumbus so ähnlich, wie ein dem andern. Eine Insurrection, die vorher die Leute durch häufige Brandstiftung aufmerksam macht und sie vor Gefahr warnt, das kann wohl bloß in Texas, oder überhaupt in einem Sklavensaat ausgehen werden. Das Wahrscheinlichste an der Sache ist das, daß die Sklavhalter des nördlichen Texas wieder Luft fühlen, einige Dugend „Abolitionisten“ los zu werden und zu diesem Zwecke müssen sie das Volk in Schrecken setzen.“  
Wenn wir auf gleiche Weise, wie die westliche Post ad hominem demonstrieren, auf den gefundenen Menschenverstand uns berufen wollen, so können wir ihr antworten: Eine so einfältige Behauptung, daß Alles nur Wahlbumbus sei, wenn bis jetzt weit über eine Million Dollar Werth an Eigenthum durch Brand zerstört und so viele wertvolle Neger durch Hinrichtungen eingekauft wurden, kann nur gedankenlos und fanatischen Schwarzrepublikanern weis machen.  
Ein New-Yorker Correspondent schreibt dem Richmond Enquirer:  
„Ich bin erstaunt über die Neuigkeiten von Texas. Es ist wohl kaum ein Zweifel, daß abolitionistische Sendlinge nach Texas gekommen sind. Diese gehen gemeinlich nach den deutschen Anstellungen in dem westlichen Theile des Staates und vertheilen schwarze republikanische und abolitionistische Schriften unter den Deutschen, und machen gelegentlich ihre Auszüge zu den weiter östlich und westlich befindlichen Negern.“  
Frederick Law Olmstead, wenn man ihm glauben kann (was in jedem Falle zweifelhaft ist), sagt in seinem vorläufigen Bericht, daß er die deutschen Colonien in Texas besuchte und mit den Deutschen die Frage gründlich besprach. Dies beweist, daß die Abolitionisten des Nordens diese Bevölkerung von Texas zum Widerstreben und zum Aufstande gegen die Sklavhalter gebrauchen will.“

Schöne Logis das: Abolitionistische Sendlinge, deren Vorhandensein, wie wir nicht bestimmt erwiesen ist, diese gehen zu den deutschen Anstellern.  
Ferner: Der verläumderte Olmstead, dessen Aussage, daß er mit den Deutschen in Texas die Sklavensfrage besprach, auf jeden Fall zweifelhaft ist, beweist, daß der Norden die Deutschen von Texas zum Aufstande gegen die Sklavhalter gebrauchen will.  
Und auf solche selbst von ihm in Zweifel gestellte Behauptungen gründet der Correspondent des Enquirer die Beschuldigung, daß die Deutschen in Texas die Weiberberger und Hebler einer abolitionistischen Nordbrennerbande seien. — Wenn auch unter den Deutschen (so gut wie unter den Amerikanern) in Texas sich einige Männer mit abolitionistischen Ueberzeugungen finden, dann wird es diesen Männern von Ueberzeugung doch nie in den Sinn kommen, Nordbrenner und Gift als Mittel zu gebrauchen, oder auch nur die Hebler von Nordbrennern und Giftmischern zu sein. — Was übrigens die abolitionistischen Gesinnungen der deutschen Bevölkerung von Texas betrifft, so darf man deren Verbreitung nicht nach den Kundgebungen von einigen obligaten schreibseligen Correspondenten und Berichterstattern in Texas, sondern nur nach der Gesinnung der großen Masse der hiesigen deutschen Bevölkerung, die weniger spricht und schreibt, aber desto mehr in ihren Berufsgeschäften arbeitet, beurtheilen.  
Die Gesinnungen der Massen gehen sich am untrüglichen an dem Stimmkasten kund. Hier und allein hier nur wird durch die That bewiesen, welcher Gesinnung das Volk ist, und ich bin überzeugt, daß bei der nächsten Präsidentenwahl bei weitem die überwiegende Anzahl der Deutschen sich nicht durch die Sophistereien und Lügen der verschiedenen Oppositionen werden täuschen lassen, als sei die Partei eine Secessionspartei, welche die gleichen Rechte der Staaten verlangt, die auf der Charlestoner Convention eine Erklärung der Cincinnati-Plattform hinsichtlich der Equivocalforderung verlangte, die ihr aber verweigert wurde, weil die Douglasisten sich eine abolitionistische Hinterthüre frei halten wollten.  
Um aber wieder auf unser Thema, die Feuerbrünste zurückzukommen, so kann man gewiß nicht mit Unrecht behaupten, daß zufällige Feuerbrünste nach einer dreimonatlichen Dürre und bei einer Hitze von 100 Grad F., verbunden mit sehr heftigen Gewinden, leicht vorkommen konnten und gewiß auch vorgekommen sind, wie wir so bis 3 derartige Beispiele in unserm eignen County im vorigen Monat hatten. Daß übrigens mehrere der letzten Brandstiftungen abolitionistischen Ursprungs sind, ist erwiesen worden, und eine andere Anzahl von Brandstiftungen ist dann auch wahrscheinlich von Privatmordbrennern auf Rechnung der Abolitionisten verübt worden, wie ja das immer der Fall ist, daß Schulte eine große Aufregung des Volkes sich persönlich zu Nutze machen und ausbeuten. — So viel steht aber fest, daß wenn die fahlblütigen Norddeutschen Brown in Kansas und sein hochverrätherischer Einfall in Virginien nicht so sehr von den Schwarzrepublikanern heilig gesprochen und vergöttert worden wären, daß dann nie abolitionistische Schulte auf dem Obanben genommen wären, die hiesigen Neger an zujusten, die Vorrathshäuser, Wäulen, Stores und reiche Farmen anzuzünden, damit Lebensmittel und Munition zerstört werde, die Brunnen zu vergiften und am Wahltage, wenn alle Farmer ihre Häuser verlassen hätten, sich der Waffen zu bemächtigen, die alten Frauen und Kinder zu ermorden und die jungen Frauen mit sich fortzuführen, nach dem die Wohnungen niedergebrannt waren. Der Streich ist den Abolitionisten misslungen und sie verschrien jetzt noch eine Zeitlang die Nachrichten aus Texas als politischen Bumbus. Später, wenn sie die Thatfachen nicht mehr leugnen können, wird man zwar alle Verbindung mit diesen Nordbrennern in Abrede stellen, aber doch das ganze Unternehmen der Sendlinge mit schlechtem Wohlgeraten als sichere Vorbote des „unvermeidlichen Zusammenstoßes“ bezeichnen.  
**Texas.**  
Nach den letzten Wählberichten beträgt die demokratische Majorität in 65 Counties 14,525.  
Der Brand von Henderson in Auel County wird jetzt vollkommen bestätigt. Das Hauptgashaus und alle Werkstätten außer einem wurden ein Raub der Flammen.

Der Verlust wird auf \$170,000 bis \$250,000 geschätzt. Der Verlust an Kaufmannsgütern beträgt \$50,000. Eine Negerin, die einem Wande Namens Herndon gehört, hat bekannt, daß sie das Feuer angelegt hat. Ihr Herr und sein Bruder sind festgenommen worden, weil sie in dem Anschlag theilhaftig waren. Herndon war bereits angeklagt, daß er Negern gestohlenen Gut abhandelt.  
Ein Committee untersuchte die Sache. Viele Neger haben das Bestehen eines Complotte bekannt, dessen Zweck Mord und Brandstiftung sei.  
Die neuen Goldgruben. — Der S. A. Ledger bringt folgenden Auszug aus dem Privatbriefe eines Herrn, welcher in der Nähe der Mimbrs Minen wohnt:  
„Hinsichtlich der neuen Goldentdeckungen kann ich bis jetzt noch nichts sehr Günstiges berichten. Nach den letzten Nachrichten sollen jetzt tausend Mann sich in der Minengegend befinden. Alle sind mit Häuserbau beschäftigt und warten auf Regen. Von allen Claims, die hier ausgelegt sind, werden nicht über 50 bearbeitet, weil das Wasser fehlt. Alle diese Claims geben gute Ausbeute und sobald eine hinreichende Menge Wasser vorhanden ist, wird eine bedeutende Menge Gold zu Tage gefördert werden. Ungefähr die Hälfte der in den Minen befindlichen Leute sind Amerikaner. Mehr wie die Hälfte dieser Leute sind bereit den Monat für \$15 zu arbeiten, weil es ihnen an Wasser fehlt für sich selbst zu arbeiten. Sobald Regen einfällt, wird der Lohn sehr hoch steigen und alle werden gute Geschäfte machen.“  
Man hat jetzt angefangen, daß diese alte Minen sind und schon vor 100 Jahren bearbeitet wurden. Die Reste alter Wohnungen hat man in jeder Richtung gefunden, ebenso Köpfe und Stücke von irdenem Geschirre, welches sich oft 10—15 Fuß tief in der Erde befand. Alles zeigt an, daß früher hier gearbeitet wurde.  
Kleine Quantitäten Gold sind hier jeden Tag in den Händen der Mexicaner, die von den Minen kommen. Ein Mann, den ich heute Morgen sah, hatte für \$49 Gold.  
Wir Alle waren erstaunt, als wir gestern die Nachricht von Chihuahua erzielten, daß die Arme von Chihuahua auf die Truppen von Cohean (der Kirkenpartei) stieß und schimpflich geschlagen wurde. Cohean nahm die Stadt. Gouverneur Monus kam heute mit einem großen Gefolge hier an. Er sagt, er wolle den Sitz der Regierung jetzt hierher verlegen und würde dem Cohean Widerstand leisten, wenn er hierher kommen sollte. Weinahe alle reichen Familien haben die Stadt verlassen.  
Der ar County. Flourney erhielt hier 1034 Stimmen, McAdoo 278, Randolph 1025, Shaw 36, Johns 1040, Smyth 86.  
Victoria, 20. August. Letzten Montag hielten die Bürger von Victoria eine Versammlung, um Maßregeln für die Sicherstellung des County bei den jetzt drohenden Umständen hinsichtlich der Brandstiftungen und Aufzuges zu treffen.  
Indianola, 18. August. Am letzten Montag um 11 Uhr entstand Feuer in einem unbewohnten Hause, welches von einem benachbarten Restaurant zur Verbergerung von fremden benutzt wurde. Das Feuer wurde schnell gelöscht, ehe es großen Schaden that. Kurz vor dem Ausbruch des Feuers sah man bei dem Hause einen jungen Mann, der seinen Namen als Edward King angab. Er hatte sich hier schon mehrere Tage als ein „Cooper“ herumgetrieben. Auf seinem Rücken waren die Spuren einer kurz vorhergezogenen Züchtigung zu sehen und er behauptete, dieselbe von Mexikanern erhalten zu haben. Man behauptete ihm, daß er das Land zu verlassen habe und so wurde er denn auf seinen Wunsch nach New-Orleans spedirt.  
Die große Zerstörung, welche durch das Feuer hätte veranlaßt werden können, machte unsere Bürger wachsam und ein Vigilanz-Committee wurde errichtet. Wir hoffen, daß die äußerste Vorsicht die Schritte dieses Comitees leiten wird, sonst möchte wohl leicht das Mittel so schlecht, wie das Uebel werden, das es verhüten soll. Nach unserer Ueberzeugung können wir die Notwendigkeit des Mittels noch nicht einsehen. Die Zeit verlangt Wachsamkeit, aber sie verlangt nicht, daß eine regelmäßig organisierte Gesellschaft sich das Amt der gesetzlich bestehenden Gewalt anmaßt. Wir freuen uns, daß die öffentliche Meinung sich erhoben hat, wir hoffen aber, daß sie auf anderem Wege ihre Wirksamkeit gezeigt hätte. Die Vorkerkungen, die unsere Gesetze für solche Zustände getroffen haben, sind hinreichend. Ein Aufruf an

die öffentliche Meinung, diese Gesetze mit Energie zu handhaben und vermehrte Patrouillen wären nach unserer Meinung hinreichend gewesen.  
Der Indianola Courier bringt folgende Berichtigung seiner früher gemachten Angabe des Census: Prec. Nr. 1 (Kavacca) enthält 656 freie weiße Einwohner und 154 Sklaven; Summa 810. — Prec. Nr. 2 105 freie Weiße und 45 Sklaven; Summa 150. — Prec. Nr. 3 (Indianola) 1303 freie Weiße und 166 Sklaven; Summa 1469. — Totalsumme 2651. Im Jahre 1858 betrug die Bevölkerung von Calhoun County 2341 Personen.  
Cameron County. Das Volk dieses County hielt eine Massenversammlung zu Brownsville am 10. v. M. Der dritte Beschluß dieses Meetings lautet:  
Wir halten dafür, daß die Erwählung von Lincoln und Hamlin die sofortige Unterwerfung, Erniedrigung und Selawerei von 15 südlichen Staaten bedeutet. Die Erwählung von Douglas bedeutet dasselbe, nur für eine entferntere Zeit. Daß diese Union nicht anders erhalten werden kann, außer wenn die gleichen Rechte der Staaten respektiert werden, und es existirt keine Staatsrechts-Plattform, außer der Majoritäts-Plattform und den Candidaten, die auf derselben stehen.  
Houston, 20. August. Gestern Vormittag brach hier selbst im Stalle hinter John Browns Wohnung an der Marktstraße Feuer aus. Durch schnelle Hilfe der Feuercompagnien wurde das Feuer bald wieder gelöscht. Das Feuer brach zuerst in einem Buggy aus; man sah kurz vorher einen Neger aus dem Buggy springen und der erste Brandgeruch zeigte an, daß Terperin zur Brandstiftung verwendet wurde.  
Gestern Morgen brach gleichfalls in Hrn. Neues Nebengebäude Feuer aus, welches jedoch bald mit ein paar Eimern Wasser gelöscht wurde.  
— Gestern Abend (Freitag den 17. August) halb 11 Uhr brach in der Väckeri von Kennedy an Travisstraße, zwischen Congress- und Franklinstraßen ein Feuer aus, welches sich über einen ganzen Block verbreitete und jedes Gebäude darauf niederbrannte. Es brannten nieder, das Kelly Haus, Kennedy Väckeri, das Orleans Haus, die Eisenwaarenhandlung Hennessy, die Materialhandlung Hogan und verschiedene kleinere Häuser, ein blinder Mann, welcher im Orleans-Hause logirte, fand seinen Tod in den Flammen.  
Wie oben bemerkt entstand das Feuer in Kennedy Väckeri und zwar, wie klar erwiesen zufällig.  
Von Athens in Henderson County ist sichere Nachricht eingetroffen, daß in der Sonntag Nacht ein Brunnen vergiftet wurde und daß bei einer Visitation der Neger an 100 Fäshchen mit Strohknäueln gefunden wurden. Die Neger bekannnten, daß sie in der Sonntag Nacht alle Brunnen vergiften sollten und so viel als möglich das Frühstüdt der Familien. Die Messer und Pistolen, die in großer Anzahl bei den Negern gefunden wurden, sollten dann das Werk der Zerstörung vollenden.  
Guadalupe Co. — Offizieller Wahlbericht: Flourney 415, McAdoo 111, Johns 391, Smyth 155, Randolph 395, Shaw 142 Stimmen.  
Die Gesamtzahl der eingewanderten Deutschen nach den Ver. Staaten in den 10 Jahren von 1850—1860 beträgt 799,841, die der Irländer 796,458.  
811 Personen sind von Liverpool unterwegs, um die Bevölkerung der Mormonen am Salsee zu verstärken. 354 davon sind Engländer, 22 Schottländer, 25 Irländer und beinahe der ganze Rest sind Deutsche.  
In Massachusetts betrahteten in dem leptonischen Jahre nicht weniger wie 72 weiße Frauen schwarze Männer.  
In Tennessee sind 20 Meilen von Athens reiche Kupfer- und Silberminen entdeckt worden.  
In Lynchburg in Virginien wurde eine Quantität Tabak für \$500 das Hundert Pfund verkauft. Dieß ist wohl der höchste Preis, der je für diesen Artikel bezahlt wurde.  
Südländer in Cincinnati. — Vor einiger Zeit logirten 15 Alabamier im Burnethouse zu Cincinnati. Sie waren auf dem Wege nach ihrem Sommeraufenthalt in Spanien, und was besonders bemerkenswerth bei der Sache ist, ist, daß sie ihre Bedienung bei sich hatten und daß sie ihre schwarzen Diener eben so frei in der Stadt herumgehen ließen, wie im Süden, ohne daß ihnen die geringsten Hindernisse in den Weg gelegt wurden.

In den Neu-Englandstaaten kommt auf je 600 Einwohner ein Wahnsinniger (politische nicht mitgerechnet v. d. N.) In den mittleren Staaten auf 700. Der unglücklichste Staat ist in dieser Hinsicht Rhode Island, wo auf je 502 Einwohner ein Wahnsinniger zu rechnen ist. In den westlichen Staaten ist nur unter 1300 Bewohnern ein Wahnsinniger kommen in Südcarolina vor, nämlich einer auf je 6053 Bewohner.  
Die Republikaner von Californien sind so veressen darauf, einen ächten von Ate Lincoln Hengriegeln zu haben, daß neulich in einem entbuschlichen Meeting der Partei beschloffen wurde, nach Illinois zu senden und dort einen derartigen Kegel sich zu verschaffen, und im Fall der Verabschiedung sein sollte, den Hrn. Lincoln zu bitten, im Interesse Californiens noch einen Kegel mehr zu spalten.  
Washington, 14. August. Richter Arney von Canas hat in der Landoffice, das Recht zur Erbauung einer Eisenbahn durch den südlichen Theil des Territoriums Canas in Verbindung mit der Galveston (Texas) Eisenbahn mit Papieren belegt. Der Land-Commissar hat demzufolge die nötigen Instruktionen an die betreffenden Officereamen zur Auslegung der Depots und Wasserstationen ertheilt. Ein Corps Ingenieur ist bereits aufgegeben zur Vermessung des Indianer-Territoriums von Atchison, Mo., via Lawrence, durch den Stadt Arkansas bis zur Texas Eisenbahn.  
Washington, 6. Juli. Hr. Conrad, Kriegsminister unter Fillmore, ist gegenwärtig hier und arbeitet an einem Briefe, worin er auf eine Vereinigung der Anhänger von Bell und Douglas zum Zwecke der Erhaltung der Union dringt und vorstelt, daß sie überall ein Uebereinkommen treffen sollen, daß gemeinschaftliche Electoren aufgestellt werden für den Candidaten stimmen sollen welcher verhältnismäßig die meisten Stimmen erhält.  
v. d. N. Daß man bei dieser Agitation keine Rücksicht auf die Staatsrechtspartei, auf Breckinridge nimmt und sich mit den Whigs, mit dem Antislavereimann Bell vereinigt, um die Möglichkeit zu verhüten, daß Breckinridge durch das Haus erwählt wird, das fenngeändert die Douglas-Partei gewiß nicht als Union-Democraten, sondern als eine Partei, die vielmehr mit den Abolitionisten und Whigs einen Bund zur Befestigung der wahren Demokratie schließt.  
Chicago, 8. August. Josiah W. Bissell wird in letzter Nacht hier verhaftet und W. J. Ghabwid in Rock Island. Sie sind der Absicht angeklagt, daß sie die Eisenbahnbrücke über den Mississippi bei Rock Island haben in Brand stecken wollen. Die Grand-Jury hat sie heute in Anklagestand versetzt. Eine Menge Zündstoffe wurden bei ihnen gefunden. Bissell ist Agent der St. Louiser Handelskammer und gewisser Parteien, welche mit der Brücken-Compagnie einen Proceß haben, wobei Ghabwid als Anwalt fungirte. Die Schuld der Angeklagten soll durch Zeugenerwies sein.  
Detroit. Ein Agent, welcher hier eine Office errichtet hat, um farbigen Personen, welche nach dem Süden zurückkehren wollen, dazu beihilflich zu sein, verknüpft hier durch öffentliche Anschlagzettel, daß er ihnen die Mittel zur Rückkehr zu schaffen bereit ist. Diese Office hat bereits 61 Neger wieder zu ihren Herren zurückgeschickt und wird (wie der St. Louiser Republikan sagt) in nächster Woche 17 fernere Neger zurückzuführen.  
Die Weinpflanzer von Cincinnati klagen über den zunehmenden „Noth“. Derselbe hat ihnen nach den Berichten mehrerer Theilnehmer an der letzten monatlichen Versammlung bereits ein Viertel der Traubencrante zerstört. Bei Neben, die in Mergel und Lehm Boden mit Kalkstein gepflanz sind, wurde diese Krankheit gar nicht wahrgenommen. Die Behauptung, daß der Noth von Insecten und nicht von der Einwirkung schädlicher Dünste entstehe, wurde wiederholt aufgestellt. Der dießjährige Ertrag der Neben wird voraussichtlich der einer guten Mittelernte sei.  
Die Mormonen. Wegen 150 Mormonen mit 38 Wagen und 500 Haushieren sind in San Francisco von Utah angekommen. Nur mit großer Schwierigkeit entkamen sie einer Bande von 2,500 Mann, die zu ihrer Verfolgung Utah verlassen hatte.  
New-Yorker Tagesbeobachter und der Prinz von Wales. In den letzten Tagen sind die gewichtigsten Taschendienste New-Yorks nach Canada abgereist, um den Prinzen von Wales auf seiner Reise zu begleiten, da bei

den öffentlichen Festlichkeiten, die zu seiner Verherrlichung überall arrangirt sind, ihr Weigen blüht. Auf der Hreise werden einige die Tour über die elegantesten Bäder und Gesundheitsbrunnen nehmen.  
Pikes Peak. Die „Troya Record“ meldet, daß ungefähr 100 Meilen jenseits von Fort Riley ein Treffen von Indianern stattgefunden habe, während dessen 300 von einer Seite getödtet und skalpiert worden seien. Der Mann, der die Nachricht überbrachte, war über das Schlachtfeld gekommen. Die Todten gehören dem Stamme der Potowattomie und Delaware an; die Sieger schienen Cheyenne und Arapahoe gewesen zu sein. Etwa 3—400 Potowattomie und vollblütiger Delaware waren ausgezogen, und wurden wahrscheinlich von den feindlichen Indianern überfallen und niedergemacht. J. Davidson, der die Nachricht dieses Gemethes brachte, entkam selbst mit genauer Noth den feindlichen Indianern, indem er an dem Tage der Treffens nur 15 Meilen weit von dem Kampfsplatze entfernt war. Seine Gesellschaft stieß plötzlich auf ein großes Lager von Indianern, die über 1000 Mann stark waren. Die Willen umringten alle die kleine Truppe von 16 Mann und machten feindliche Demonstrationen. Nur die Hürdt, daß eine stärkere Macht von Weitem nachkommen würde, hielt sie ab, die Leute zu tödten.  
Das Treffen zwischen den Cheyenne und Pawnees wurde von zwei Pionieren, die auf Jagden, beobachtet und war als furchtbar beschrieben. Die Kämpfer zählten über 1000 waren alle beritten und führten 2 Stutzen lang ein Pfeilergefecht.  
In dem ganzen Grenzbezirke herrscht große Aufregung, viele Weiße sollen getödtet worden sein und der Berichterstatter sah viele Familien, die ihr Haus und ihre Ernte verließen, um der Todesgefahr zu entgehen.  
Der Sturm an der Louisiana Küste am 6., 10. und 11. August. Die ganze Küste am See Pontchartrain war dem furchtbaren Elemente — Sturm und Wasser — ausgesetzt. Proktorville, ein Fischer-Settlement am Lake Borgne wurde von dem Nord-Osten kommenden Sturme und dadurch überhoben sich überflutheten Wellen mit einer solchen Wipgeschwindigkeit unter Wasser gestieß, daß sich kaum die Hälfte Einwohner retten konnte. Darunter befanden sich viele Familien aus New Orleans, welche zur Erholung einzelner frischer Familienmitglieder an See in den Fischerhütten wohnten.  
Mexico. Die letzten Nachrichten von Vera Cruz geben bis zum 1. August, von der Stadt Merillo bis zum 29. Juli.  
Miramon soll wiederholt nach langer Belagerung nahe Lagos besetzt worden sein.  
Die Berichte lauten, erhielt er die Besetzung von 4000 Mann und 30 Kanonen, mit dieser machte er den Versuch, sich nach Queretaro durchzuschlagen, er wurde aber dabei von Heinde attackirt und in Stücke gehauen. Dem General gelang es, sich nach Leon durchzuschlagen, wo er nach neuerlichen Berichten wiederholt von der liberalen Partei belagert wird, und wenig Aussicht zu seinem Entkommen hat.  
Es wird gemeldet, daß Nobles Jalapa räumte und auf Perote zurückging und daß sich alle großen Städte im Thale von Merillo für die liberale Partei erklärt haben.  
Es wird ferner angeführt, daß Senor Pacheco mit der offenen Erklärung im Namen seiner Regierung hervortrat, daß er unter keinen Umständen die Juárez-Regierung anerkennen werde, und daß, wenn sie das Land beherrschte, die spanische Regierung sofort eine Flotte nach Merillo schicken und zu seiner Verfügung stellen werde. Er werde alsdann nicht unterlassen, die Stadt Vera Cruz zu bombardiren.  
Beide Regierungen machen Anstrengungen eine Conducta von \$5,000,000 von der Stadt Mexico nach Vera Cruz durchzuführen. Die englische Gesandtschaft hat die Kaufmannschaft benachrichtigt, daß sie für die Sicherheit des Geldes nicht einstehe.  
In Nicaragua herrscht bedeutende Aufregung, bezüglich der neuen Wallerischen Expedition.  
Berichte von Honduras melden, daß Walker sich auf Schwan Insel aufhält und einen Einfall in den Staat Nicaragua vorbereitet. Der Schooner Clifton mit einer Abtheilung der Wallerischen Expedition wurde von englischen Kriegsschiffen weggenommen.  
In Belice, Honduras, grassirt das gelbe Fieber sehr böseartig. Die letzten Berichte aus Honduras melden, daß Walker am 6. August von der Stadt Truxillo in Honduras Besitz nahm. Die Fortifikationen in der Nähe von Truxillo sind in Besitz von engl.







